Aus dem pathologischen Institut des Städtischen Krankenhauses Charlottenburg-Westend. Direktor: Prof. Dr. Versé.

# Ein Fall von echter lymphatischer Pseudoleukaemie

(Lymphadenosis aleukaemica chronica)

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der

Medizinischen Doktorwürde

an der

Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Berlin

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

Von

Carl Heinrich Spranger

approb. Arzt

Tag der Promotion: 7. Juni 1921

Emil Ebering, Berlin NW. 7, Mittelstraße 29.

198

Gedruckt mit Genehmigung
der
Medizinischen Fakultät der Universität Berlin

Dekan: Prof. Dr. **Rubner**
Referenten: Prof. Dr. **Versé**
Prof. Dr. **His**

Für die ohne Lymphocytaemie einhergehende Hyperplasie des lymphatischen Apparates, die pathologisch-anatomisch fast genau dasselbe Bild bietet wie die lymphatische Leukaemie, schuf Cohnheim den Namen „Pseudoleukaemie“. Die Ausdehnung dieses Begriffes auf nicht-leukaemische allgemeine Lymphdrüsen- und Milzschwellungen durch andere Forscher führte zu einer großen Verwirrung und einer ständigen Diskussion über den Pseudoleukaemiebegriff in der Literatur, die drei Auffassungen ergab:

1. Der Name Pseudoleukaemie ist ein Sammelbegriff für alle mit Lymphdrüsen- und Milzschwellung einhergehenden Affektionen des lymphatisch-haematopoetischen Apparates. (Grawitz, Naegeli, Pappenheim; Berl. haemat. Gesellsch. 1909);

2. er ist völlig fallen zu lassen (Orth, Schridde, Türk);

3. mit „Pseudoleukaemie“ ist nur die histopathologisch der lymphatischen (bezw. myeloischen) Leukaemie entsprechende Systemaffektion zu bezeichnen. (Fränkel, Kaufmann, Pinkus, Sternberg.)

Die beste Nomenklatur für die „Leukosen“ ist wohl die Schriddesche „Lymphadenose, bezw. Myelose leukaemischen und aleuk. Verlaufs.“ Da eine konsequente Durchführung derselben vorläufig scheitert an der Abneigung der Kliniker gegen die Ausmerzung der Bezeichnung „Leukaemie“, empfiehlt sich eine Vereinigung des oben skizzierten 2. und 3. Standpunktes: Die vom Pathologen bevorzugten Bezeichnungen: „leuk. und aleuk. Lymphadenose und Myelose“ sind gemeinsam gelten zu lassen mit den von den Klinikern meistens gebrauchten: „lymph. und myel. Leukaemie und Pseudoleukaemie“, bis sich vielleicht mit der Zeit eine alleinige Anwendung der ersteren von selbst ergibt.

— Im pathologischen Institut Westend gelangte im Febr. 1920 ein Fall von lymphatischer Pseudoleukaemie sive aleukaemischer Lymphadenose zur Sektion. Es handelte sich um einen 45-jährigen Mann, bei dem bereits im Juni 1918 gelegentlich einer Krankenhausaufnahme aus anderem Grunde eine erhebliche

Schwellung der Milz und der nuchalen, axillaren, inguinalen und mesenterialen Lymphdrüsen festgestellt wurde. Im Dez. 1919 Aufnahme wegen Grippepneumonie. Milz wesentlich größer; Blutbild: unter den 26 — 34 % Lymphozyten, Ueberwiegen der großen Formen bis zu 80 % der Gesamtlymphozytenzahl. Exitus an Peritonitis. Sektion: Milz 2000 g, mit sehr deutlich abgegrenzten, vergrößerten, weißlichen Follikeln. Histologisch: allgemeine Hyperplasie der Lymphdrüsen mit lymphozytären Infiltraten der Kapsel und des angrenzenden Fettgewebes; Hyperplasie der Milz- und Darmfollikel mit teilweiser fibröser Umwandlung; hyperplastische Lymphfollikel im Knochenmark; interstitielle Lymphome in der Leber; Nieren frei von lymphatischer Infiltration.

Zur Pseudoleukaemiefrage überhaupt sind in unserem Falle bemerkenswert: das Fehlen von relativer Lymphocytose, das Hervortreten großer Formen im Blutbild, die kapsulären und perikapsulären Infiltrate der Lymphdrüsen, die sehr gute Abgrenzung der Milzfollikel, die Beteiligung des Knochenmarks an der lymphatischen Hyperplasie. Innerhalb der Gruppe, der ja nicht häufigen aleukaemischen Lymphadenosen stellt unser Fall eine besondere Seltenheit dar durch die Größe des Milztumors.

## Lebenslauf

Verfasser wurde am 30. April 1896 als Sohn des evangel. Kaufmanns Carl Spranger in Berlin geboren. Nach 3-jährigem Besuche des Realgymnasiums des Johanneums zu Hamburg, 2½-jährigem Besuche des Lycée Henri IV. zu Paris und 3-jährigem Besuche des Werner Siemens-Realgymnasiums zu Berlin, daselbst Abiturium August 1914. Erstes Studium in Berlin und Königsberg. Physikum Juli 1917 in Königsberg mit sehr gut. Im Felde als Truppenarzt E. K. II. Nach beendetem Kriegsdienst Studium in München und Köln. Staatsexamen Dezember 1920 in Köln mit sehr gut. Nach viermonatiger Praktikantenzeit am pathol. Institut des Krankenhauses Westend, Approbation 1. Mai 1921.

Zu besonderem Danke bin ich verpflichtet Herrn Prof. Versé, Herrn Geh. Rat Moritz-Köln, Herrn Dr. Kalmus, unter dessen Leitung ich seinerzeit selbständig eine Kriegsneurotikerstation ärztlich zu versorgen hatte und Herrn Sanitätsrat Dr. Haedke, Leiter des städt. Krankenhauses Hirschberg i. Schl., dem ich im Feldlazarett chirurgisch assistierte.